

Hrsg. Ullrich Junker

# **Die Alte Zollstraße**

Einer der ältesten Verkehrswege  
im Isergebirge  
zwischen Böhmen und Schlesien

**© im April 2020  
Ullrich Junker  
Mörikestr. 16  
D 88285 Bodnegg**

**Die Alte Zollstraße**  
Einer der ältesten Verkehrswege  
im Isergebirge  
zwischen Böhmen und Schlesien

In der Reihe der Grieben-Bücher für Natur und Kunst (herausgegeben von Viktor Goldschmidt, Berlin) erschien 1925 das Bändchen „Das Riesengebirge“. In diesem schreibt Hugo Tillmann in einem Beitrag über die Wirtschafts- und Gewerbe-geschichte des Riesengebirges u. a.: „Das Riesengebirge hat wirtschaftlich eine ausgesprochene Inselnatur. Lange Zeit mußte der Verkehr an seinen Rändern vorbeifließen, durch die östliche Sudetensenke auf der alten Heerstraße von Landeshut nach Trautenau und westlich auf der Alten Zollstraße ins Isertal.“ Mit dieser hier genannten „Alten Zollstraße“, die sich von Schreiberhau am Südhange des Hohen Iserkammes hinzieht und über die ehemalige Michelsbaude und die Kolonien Karlstal und Hoffnungstal in rund vierstündiger Wanderung durch einsame Gebirgswälder nach Böhmen führt, wollen wir uns in den nachstehenden Ausführungen etwas näher beschäftigen.

Hinsichtlich ihres Alters ist die Alte Zollstraße sicherlich bedeutend jünger als die uralte Heerstraße von Trautenau über den Liebauer Paß nach Landeshut. Der Schreiberhauer Chronist W. Winkler, Verfasser des Buches „Schreiberhau, seine Geschichte, Natur und Beschreibung“ (5. Auflage 1903) vermutete, daß die Zollstraße wahrscheinlich erst gegen Ende des 17. Jahrhunderts infolge der 1710

zwischen den Herrschaften Schaffgotsch und Harrach nach einem vorhergegangenen Grenzstreit stattgefundenen Besitzregulierung an der Iser angelegt wurde, wodurch eine verhältnismäßig gute Verbindung mit dem Hirschberger Tal wie mit Böhmen geschaffen worden sei. Das kann zutreffend sein, ein Teil der Straße wird aber schon viel früher (wahrscheinlich schon seit dem 14. Jahrhundert) bis zur Höhe des Weißen Flins am hohen Iserkamm bestanden haben, da ja die alte Schreiberhauer Glashütte, die erstmals 1366 urkundlich erwähnt wird, offenbar von Anbeginn ihres Bestehens ihren Quarzbedarf von den großen Quarzbrüchen am Weißen Flins (1088 m) gedeckt hat. Jedenfalls schreibt Heinrich Rohkam in seinem Buch „Vom Glasmacherdorf zum heilklimatischen Kurort“ (Breslau 1939):

„Immer wieder wird man aber – und die bekannten Lagepläne der späteren Hütten bestätigen dies – die Hütte an einer vorhandenen Straße errichtet haben, weil der Quarz, neben der Asche der wichtigste Bestandteil des Glases, nicht unmittelbar im Glashüttengebiet gefunden wurde, sondern von weither herangeschafft werden mußte. Der Quarz für die Hütten im Hau des Schreibers wurde vermutlich von der Gründungszeit ab vom Hohen Iserkamme, vom Weißen Flins, geholt. Die Schaffung eines Weges wird deshalb eine der wichtigsten Aufgaben des Gründers des Hauses gewesen sein.“

Dieser von Rohkam beschriebene mutmaßliche Tatbestand dürfte auch die Ursache dafür gewesen sein, daß die Zollstraße in so großer Höhe am Iserkamm entlang geführt wurde (unterhalb der Abendburg). Nach der Spezialkarte

von Schreiberhau, die Winkler seinem Buche beigegeben hat, erreicht die Alte Zollstraße unterhalb des Weißen Flins mit 1018 m ihren höchsten Punkt und senkt sich von dort allmählich, die Bachläufe des großen Flinsberger Zwiesels und des Wilden Mannes überschreitend, zur ehemaligen Michelsbaude (932 m) hinab, von wo sie weiter um den Theisenhübel herum nach Karlstal (825 m) zieht.

Wenngleich die Alte Zollstraße den Namen „Straße“ führte, so war sie doch bis weit ins 19. Jahrhundert hinein nichts besseres als ein ausgefahrener Waldfahrweg, der mehr schlecht als recht von Fuhrwerken befahren werden konnte. Die Glasmeister Preußler, welche die im Jahre 1754 aus dem Schreiberhauer Weißbachtal nach Karlstal im Isergebirge verlegte Glashütte betrieben, hatten wiederholt Anlaß, sich bei der Herrschaft Schaffgotsch und der Regierung in Liegnitz über den schlechten Zustand der Straße zu beklagen. Rohkam berichtet darüber in seinem Buch u. a.: „Die Fertigwaren der Hütte mußten nach Schreiberhau getragen werden, da der schlechte Zustand der Alten Zollstraße ein Fahren nur selten erlaubte. Das hauptsächlichste Rohmaterial, der Quarz, mußte vom Hohen Iserkamm auf der gleichen Straße herangeschafft werden – es darf deshalb nicht wundern, wenn die neue Hütte in Karlstal im Wettbewerb mit den böhmischen Hütten lange ausgeschaltet blieb.“

Über die Beschaffenheit der Zollstraße um die Wende des 18. zum 19. Jahrhundert schrieb John Quincy Adams, Minister der Vereinigten Staaten von Nordamerika, der im Jahr 1800 Schreiberhau und die an der Iser gelegenen Glas-

hütten Karlstal und Hoffnungstal besuchte (die Hoffnungstaler Hütte war erst 1796 in betrieb genommen worden) in seinen Briefen über Schlesien (Breslau 1805): „Auf den übrigen Teil unserer Exkursion konnten wir kein anderes Fuhrwerk brauchen als einen gemeinen offenen Bauernkarren ohne Sprungfedern und ohne gepolsterte Sitze, statt denen wir jedoch ein paar Bretter quer über den Wagen befestigt und mit Stroh bedeckt hatten, weil dies bequemer war oder wenigstens bequemer schien, als ein Sitz auf dem Boden des Karrens. So fuhren wir auf einer der abscheulichsten Straßen, die mich je mein Schicksal geführt hat, um die Glashütten zu besichtigen, die an der Grenze von Böhmen liegen.“

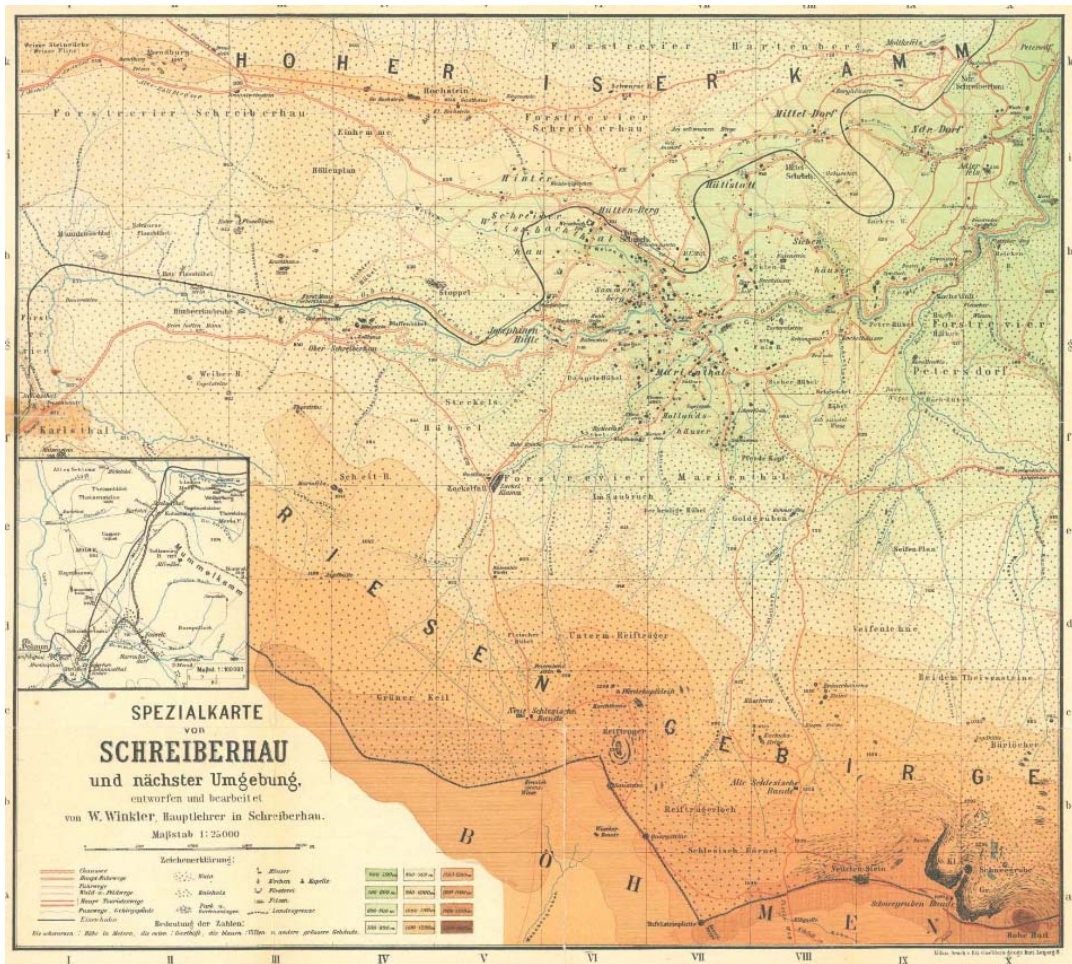
Auch nach dem Urteile von Dr. J. K. E. Hoser, dem klassischen Schilderer des Riesengebirges, war „die Alte Zollstraße in einem so erbärmlichen Zustand, daß nur Fußwanderungen darauf möglich waren, jeder schwere Transport aber ausgeschlossen.“ Noch im Jahre 1826 wies der Glasmeister Christian Benjamin Preußler in einer Denkschrift an die Regierung auf den desolaten Zustand der Alten Zollstraße hin, der den Transport von und nach der Hütte in Karlstal sehr erschwere. Erst daraufhin ordnete die Regierung (wie Rohkam berichtet) „die schleunige Instandsetzung der Zollstraße an“, auch wurde der Glaseinfuhr aus Böhmen größere Aufmerksamkeit geschenkt und auf Drängen Preußlers zeitweise verboten, um den Absatz des Schreiberhauer Glases, das damals in der Qualität dem Böhmischem nachstand, zu heben. Vor allem die Glashütte in Neuwelt (Harrachsdorf) war in der Veredlung des Glases

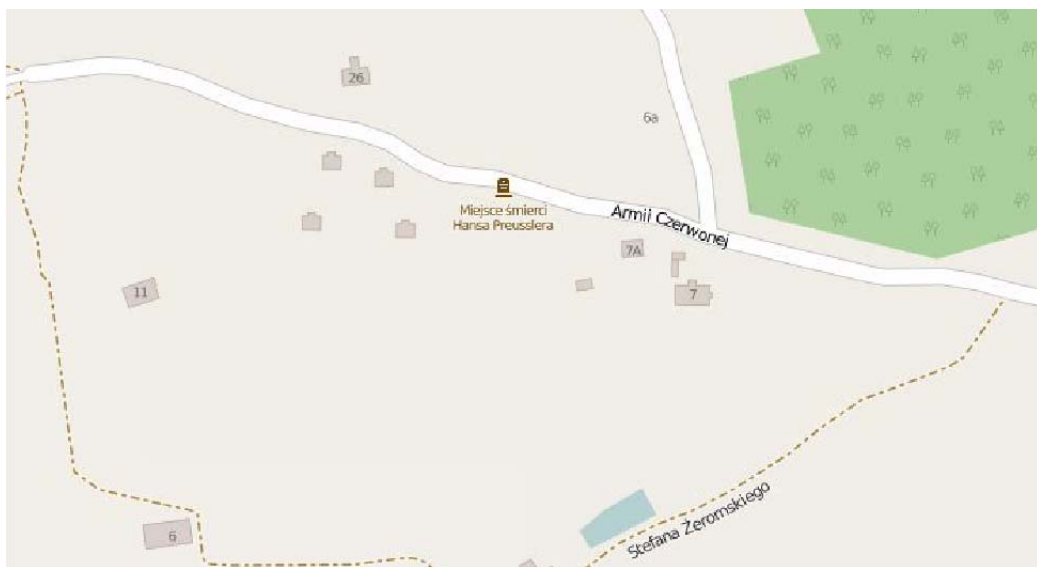
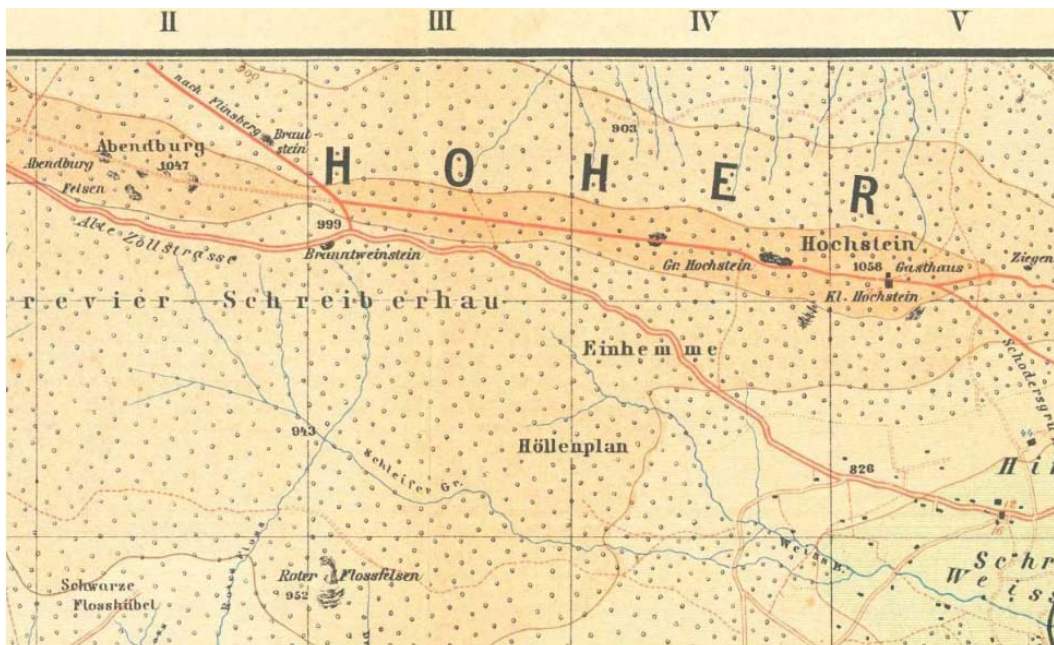
dem Schreiberhauer zu jener Zeit überlegen und die Glashändler im Hirschberger Tal bevorzugten für die Veredelung des böhmischen Glases, von dem sie behaupteten, daß es besser und reiner wäre als das Schreiberhauer, was von Preußern aber bestritten wurde.

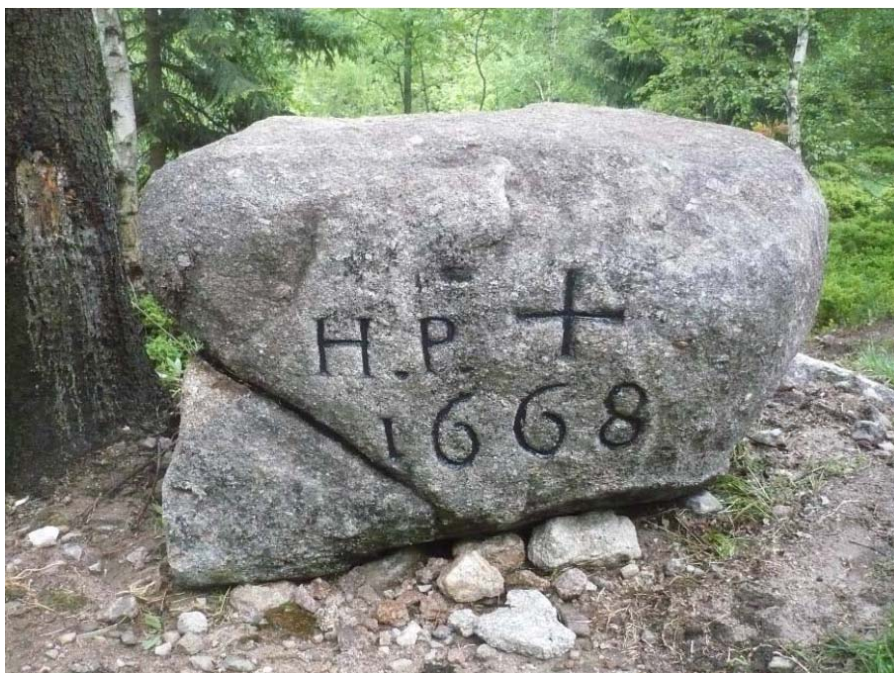
Hier sei nun im Zusammenhang mit der Glaseinfuhr aus Böhmen eingeschaltet, daß der alte Verkehrsweg die Bezeichnung „Zollstraße“ erst seit der Zeit führt, als Schlesien preußisch wurde, denn vorher (solange Schlesien zu Österreich gehörte) brauchte ja nichts verzollt zu werden. Nun aber, da Schlesien jetzt zu Preußen gehörte, war Schreiberhau mit seinen beiden abgelegenen Glashütten Karlstal und Hoffnungstal zum Grenzort geworden, was einen regen Warenschmuggel aus Böhmen zur Folge hatte. Die Grenze an der Iser und die Alte Zollstraße, die übrigens auch Poststraße war, wurden deshalb preußischerseits streng bewacht und es wurde sogar Militär aufgeboten, um dem Schmugglerunwesen Einhalt zu gebieten. Von dem umfangreichen Salzschnuggel jener Zeit erzählt Cosmus Flam in seiner spannenden Schmugglergeschichte aus dem Isergebirge „Die Salzstörche““ (Bergstadtverlag Gottl. Korn), in welcher Karlstal und die Alte Zollstraße eine bedeutende Rolle spielen. In der Erzählung wird von einem jungen preußischen Lieutenant von Thadden berichtet, der mit seinen Soldaten gegen die Salzschnuggler aufgeboten, von einer Streife im Isermoor nicht mehr zurückkehrt. An diese Zeit des Warenschnuggels erinnern an der Alten Zollstraße auch noch der Branntweinstein (999 m) und die Branntweinbuche.

In Kriegszeiten war die Alte Zollstraße und der sich in Schreiberhau mit ihr kreuzende alte „Böhmersteig“, der über den Kamm des Riesengebirges führte und die Verbindung von der Iser-Niederung mit der Kastelanei Lähn in Schlesien herstellte, auch mehrmals Schauplatz von Truppenbewegungen. So im siebenjährigen Krieg, während der Befreiungskriege und im bayrischen Erbfolgekrieg. Da sich 1807 in Schreiberhau nahe der böhmischen Grenze das Lager eines preußischen Freikorps (die schwarze Festung) befand, gewannen diese beiden strategisch wichtigen Wege für Truppenbewegungen eine erhöhte Bedeutung. Im Kriegsjahr 1813 kam das Lützow'sche Korps mit Gepäck- und Pulverwagen von Flinsberg über den Iserkamm nach Karlstal und marschierte von dort auf der Alten Zollstraße weiter nach Wurzelsdorf in Böhmen. Den gleichen Weg soll im selben Jahr auch eine Abteilung russischer Kosaken genommen haben, wobei einige von ihnen – angeblich vier bis sechs Soldaten – in einem Sumpf unweit von Karlstal ums Leben gekommen seien, doch gibt es für diese Nachricht absolut keine Sicherheit, nur eine Waldflurstelle, im Volksmund „Das Russengrab“ geheißen, soll an die Unglücksstelle erinnern. Aber auf keiner Forstkarte ist diese Bezeichnung vermerkt.









**Hans Preusler, Glasmeister  
in Weißbach (Schreiberhau),  
Gedenkstein an der alten Zollstraße  
\* 1596 in Witkowitz /Böhmen, † 1668 in Schreiberhau**